

der es versteht, ganz und vollständig beherrschen und kann sie erklingen machen zu einer Harmonie, unter deren Rauschen sich die Hände zum Beten falten und aus der Tiefe der Seele tief-ernste Erkenntnisse und Entschlüsse sich loszuringen beginnen. Das aber ist der süßeste und der höchste Lohn des gläubigen Volksschriftstellers, wenn es ihm gelungen ist, für eine Seele die Bahn frei und leicht zu machen zurück zur Betrachtung, zur wirklichen geistlichen Lesung, zur vollen Hingabe an Gott und seine Gnade: ein Lohn, welchen er nicht tauschen mag mit den Ehren und dem Golde moderner Schriftsteller und Erzähler der gegentheiligen Richtung. Und wenn auch unter tausend Lesern nur einer ist, dessen Auge wieder die Richtung nach oben, zum Glanz der ewigen Wahrheiten und Gnaden, durch die Lectüre einer wahren Volkserzählung erhalten hat, so ist das des Lohnes und der Rechtfertigung genug für den Verfasser derselben.

Es kann und will ja nun gewiß der Anspruch nicht erhoben werden, als ob in den kleinen Erzählungen dieser Sammlung die angeführten Gedanken gleichsam mustergiltig verwirklicht seien. Der Verfasser derselben mußte lernen und Erfahrungen machen, auch waren diese Arbeiten weder seine einzige noch seine wichtigste Berufspflicht, und er selbst kennt ihre Mängel recht wohl. Aber das darf er anführen, daß ihn zur Abfassung der Erzählungen ein anfangs mehr unbestimmtes, mit der Zeit aber immer klareres Pflichtbewußtsein getrieben hat, dessen Argumente sich kurz so zusammenfassen lassen: Das gläubige Volk ist so unendlich viel werth, die Spanne Zeit, die es zum Lesen hat, ist so kostbar, und die Gelegenheit, so recht Aug' in Aug' und von Mund zu Mund, von Seele zu Seele zum Leser zu sprechen, ist so werthvoll, daß es geradezu ein unverantwortliches Spiel mit Beruf, Arbeit und Zeit wäre, wenn ich auf die Sonn-